

# Motive von Ehrenamtlichen und Bedeutungszuschreibungen zu Bewegung, Spiel und Sport in der Flüchtlingssozialarbeit

## **1. Einführung**

Ein Verständnis davon, warum Menschen sich ehrenamtlich in der Flüchtlingssozialarbeit einbringen und was ihre Überzeugungen zu und Erfahrungen mit Bewegung, Spiel und Sport dabei sind, bietet Anknüpfungspunkte, diese Menschen einerseits in ihrer Arbeit zu begleiten und zu unterstützen und andererseits gezielt Menschen für ein Ehrenamt anzusprechen. Eine Auseinandersetzung mit den Motiven von Freiwilligen ist grundsätzlich von Relevanz, um ehrenamtliche Arbeit und ehrenamtlich Arbeitende zu verstehen (Karakayali & Kleist, 2016). Darüber hinaus lassen sich anhand der zugeschriebenen Potenziale Ableitungen für die Bedeutung von Sport im weiteren Sinne bezogen auf die Ankunft und Integration an einem neuen Wohnort vornehmen, da eine Erhebung in diesem Forschungsfeld verschiedenen Herausforderungen ausgesetzt ist.

Im Rahmen einer kleinen Studie wurden 15 Ehrenamtliche im Anschluss an ihre unterstützende Tätigkeit bei einem Spiel- und Sportfest schriftlich befragt. Die Aussagen wurden mittels zusammenfassender Inhaltsanalyse (Mayring, 2015) ausgewertet. Es zeigt sich eine Vielschichtigkeit sowohl bezüglich der zugrunde liegenden Motive als auch den zugeschriebenen Potenzialen von Bewegung, Spiel und Sport.

## **2. Ausgangspunkt**

Es gehört zur Logik einer Mode-Erscheinung oder eines Hypes, dass es ein ‚davor‘ und ein ‚danach‘ gibt, also jeweils eine Zeit, in der ein Hype gerade ausbleibt und die Tätigkeit noch nicht oder nicht mehr als modisch erscheint. Auch bezogen auf die Hilfsbereitschaft und das Engagement von Menschen in Deutschland im Rahmen der Aufnahme und Integration von geflüchteten Menschen war und ist dieses Phänomen zu beobachten. Karakayali und Kleist (2016) zeigen, dass zwei Drittel der von ihnen befragten Personen ihrem Ehrenamt in der Flüchtlingshilfe erst seit 2015 nachgehen und nur 15% vor 2014. Diese phasische Struktur eines Hypes zeigt jedoch zunächst nichts über dahinter liegende Bedarfe. Ein Beispiel zur Illustration: Von einer größeren Spendenbereitschaft zur Weihnachtszeit kann nicht der Rückschluss gezogen werden, dass zu diesem Zeitpunkt mehr Spenden als zu anderen Zeitpunkten benötigt werden. Mit einer ähnlichen Herausforderung sieht sich die ehrenamtlich organisierte Flüchtlingssozialarbeit konfrontiert. Dass mit Abnahme der medial transportierten und eingeforderten Willkommenskultur – unabhängig davon, was dieser Begriff meint – auch keine ehrenamtlichen Helfer\_innen in der Flüchtlingssozialarbeit gebraucht würden, würde einen Fehlschluss darstellen. Aber auch andere Ehrenamtsfelder sind mit der Aufgabe vertraut, permanent für ihre Arbeit Interesse zu wecken und zu werben – ein eindrückliches Beispiel stellen sicherlich die medial stark wirksamen Kampagnen des Deutschen Fußball Bundes dar.

Da die Integration und Inklusion geflüchteter Menschen in Deutschland kein kurzfristiges Thema ist, sondern ein mittel- und langfristiges und da diese besser gelingt, wenn die kommunal-hauptamtliche durch zivilgesellschaftlich-ehrenamtliche Arbeit ergänzt wird (vgl. u.a. Aumüller et al., 2015; Speth & Becker, 2016), ist die Frage nach den Motiven und Einstellungen von Ehrenamtlichen zu ihrer Tätigkeit folglich eine relevante. Die Bedeutung zivilgesellschaftlichen Engagements zeigt sich

beispielsweise bei der Aufnahme und Unterbringung von geflüchteten Menschen in Kommunen. Aumüller et al. (2015) zeigen in ihrer Studie, „dass zivilgesellschaftliche Initiativen nicht nur in Bezug auf die Verbesserung der Betreuungs- und Integrationsangebote für Flüchtlinge eine zentrale Rolle spielen, sondern die Reaktionen der Lokalbevölkerung auf die Unterkunft auch direkt positiv prägen können“ (Aumüller et al., 2015, S. 127).

Karakayali und Kleist (2016) befragten knapp 2300 ehrenamtlich in der Flüchtlingsarbeit tätige Personen und geben mit ihrer explorativ angelegten Studie Aufschluss über den Personenkreis, die konkreten Tätigkeiten, die zugrunde liegende Motivation sowie die Entwicklung und Veränderung der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit zwischen 2014 und 2015 (vgl. Karakayali & Kleist, 2016, S. 3). Die Studie des BIM ermittelt als übergeordnete Motive von ehrenamtlich Engagierten ein Zeichen gegen Rassismus sowie eine Veränderung der Gesellschaft auf Mikro-Ebene (vgl. Karakayali & Kleist, 2016, S. 5ff). „Die Gründe und Motivationen der Ehrenamtlichen unterscheiden sich deutlich je nach Beginn des Engagements. ‚Neues über die Welt und Kulturen zu lernen‘ war für jene, die 2014 begannen, ausschlaggebender, während für jene von 2015 das Gemeinschaftsgefühl der ehrenamtlichen Arbeit weitaus wichtiger ist, was sicherlich auf die Erfahrungen des ‚Sommers des Willkommens‘ zurückzuführen ist. Auch war die Medienberichterstattung für jene von 2015, im Gegensatz zu länger ehrenamtlich Arbeitenden, ein deutlich wichtiger Grund, sich für Flüchtlinge zu engagieren.“ (Karakayali & Kleist, 2016, S. 4).

Auch die Bedeutung von Bewegung, Spiel und Sport sowohl für ein gesundes Heranwachsen als auch für ein gelingendes gesellschaftliches Zusammenleben ist Gegenstand zahlreicher empirischer Studien aber auch gesellschaftspolitischer Diskurse. Vor allem für Kinder und Jugendliche wird Sport im weiteren Sinne nicht nur auf den Aspekt der Entwicklung (vgl. hierzu einen Überblick: Frey & Mengelkamp, 2007) enggeführt sondern gerade auch bezogen auf die Entfaltung der Kinder als Kinder berücksichtigt (vgl. Kuhn, 2007; Zimmer, 2012). Den Debatten ist gemein, dass Sport sowohl in seiner instrumentellen oder vermittelnden Funktion betrachtet wird als auch in selbstreferentieller Weise, als Selbstzweck.

Sport im weiteren Sinnen als Selbstzweck **und** als Medium zu betrachten findet sich auch in den Zielsetzungen des Projektes „Sport mit Osnabrücker Flüchtlingen“ (kurz: SmOF) am Institut für Sport- und Bewegungswissenschaften wieder (vgl. Wangler & Weiden, 2016). Schon kurz nach Aufnahme ihrer Tätigkeiten zum Jahreswechsel 2014/2015 hat die Projektgruppe sich mit der Frage auseinandergesetzt, aus welchen Motiven sich die Projektmitarbeitenden im Bereich Sport mit geflüchteten Menschen engagieren und welche Potenziale sie Bewegung, Spiel und Sport für eine gelingende Flüchtlingssozialarbeit zuschreiben, vor allem für Kinder mit Fluchterfahrung. SmOF ist 2014 als Praxisprojekt entstanden und hat in kurzer Zeit zahlreiche Bewegungsangebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene ins Leben gerufen (vgl. ebd.). In diesem Zeitraum hat die Gruppe aus Sportstudierenden und anderen engagierten Erwachsenen auch mehrfach Spiel- und Sportfeste (mit-)gestaltet. Im Rahmen einer dieser Veranstaltungen wurde im Anschluss eine Befragung der ehrenamtlichen Projektmitarbeitenden durchgeführt. Dabei handelte es sich um ein gemeinsames Spielfest für Kinder einer Erstaufnahmeeinrichtung und Kinder aus nahe gelegenen Grundschulen.

### **3. Methodisches Vorgehen**

Als Zielsetzung der Evaluation und damit der Befragung wurde formuliert, zu verstehen, warum sich im Sommer 2015 Menschen in der Flüchtlingssozialarbeit einbringen wollten und dafür Bewegung, Spiel und Sport für ein geeignetes Handlungsfeld erachteten. Die Erhebung erfolgte mittels einer halbstrukturierten schriftlichen Befragung (Bortz & Döring, 2016, S. 402ff), die im Wesentlichen drei Bereiche (Motive, Überzeugung, Erlebnisschilderung) erfasst.

1. Warum engagierst du dich für Geflüchtete?
2. Welches Potenzial schreibst du ganz persönlich Angeboten im Kontext Bewegung, Spiel und Sport für Flüchtlingskinder zu?
3. Gab es heute beim Spielfest in der Sporthalle ein Erlebnis, welches für dich von Bedeutung war? Erzähle kurz davon!

Die Befragung wurde im Anschluss an ein Spielfest durchgeführt. Für die Veranstaltung konnten Mitglieder\_innen der Handballabteilung des TuS Bramsche e.V. sowie Angehörige der Universität Osnabrück gewonnen werden. Von den knapp über 30 Helfer\_innen haben sich 15 Personen an der Befragung beteiligt. Die Zusammensetzung des Rücklaufes weist dabei Ähnlichkeiten mit der Grundgesamtheit an Helfer\_innen an diesem Tage auf: Es waren überwiegend junge Leute zwischen 20 und 35 Jahren und aufgrund der Anbindung an das Institut für Sport- und Bewegungswissenschaften der Uni Osnabrück auch in erster Linie Hochschulangehörige. Dabei waren es deutlich mehr Frauen als Männer<sup>1</sup>. Die Ergebnisse stehen somit für einen bestimmten Personenkreis.

Bereits an dieser Stelle soll auf eine zentrale Problematik in der Interpretation der erhobenen Daten verwiesen werden: Einige der Helfer\_innen und damit auch der Befragten haben sich im Rahmen des Spielfestes *einmalig* für SmOF engagiert. Darüber hinaus fand die Erhebung am 18. September 2015 statt, also in einer Zeit, als das Thema in Deutschland das beherrschende Tagesthema war und der Blick in die Tagesmedien ein im Vergleich zu anderen europäischen Ländern offenes und aufnahmebereites Land dokumentierte und skizzierte (am markantesten dokumentiert dies vielleicht die BILD-Kampagne „#refugeeswelcome: Wir helfen!“ – 16 Monate später sicherlich undenkbar). So kann ein Engagement in der Flüchtlingsarbeit zu diesem Zeitpunkt retrospektiv durchaus als ein Hype betrachtet (s.o.) werden. In diesem Kontext sind auch die Ergebnisse der Befragung zu lesen. Gleichwohl ist davon auszugehen, dass sich in den Aussagen durchaus auch überdauernde Motive und Einstellungen zum Ehrenamt im Allgemeinen und zu den Möglichkeiten von Bewegung, Spiel und Sport im Besonderen zeigen.

Die schriftlich vorliegenden Antworten wurden entsprechend dem Vorgehen einer qualitativen Inhaltsanalyse bei Mayring (2015) zunächst zusammengefasst, abstrahiert und dann in ein Kategoriensystem überführt. Stärker als bei transkribierten Sprachdaten ist bei schriftlichen Antworten davon auszugehen, dass die Antworten mit Bedacht aufgeschrieben und somit reflektiert wurden. In Interviewkonstellationen kommt es stärker zu einer spontan produzierten Erzählung (Helfferich, 2011, S. 180), welche einen stärkeren Einblick in die tatsächlich zugrunde liegenden Relevanzsysteme der Befragten ermöglichen sowie den Einfluss sozialer Erwünschtheit reduzieren. Zu Vor- und Nachteilen der schriftlichen Befragung siehe auch Bortz & Döring (2016). Bei aller

---

<sup>1</sup> An dieser Stelle muss deutlich konstatiert werden, dass in der Projektgruppe SmOF das Verhältnis an regelmäßig Mitarbeitenden zu Beginn des Jahres 2017 sehr ausgewogen ist. Gerade in den regelmäßigen Gruppen engagieren sich junge erwachsene Männer und Frauen gleichermaßen (12m, 10w). Die Studie vom BIM zeigt hingegen, dass  $\frac{3}{4}$  aller Ehrenamtlichen in diesem Kontext Frauen sind (Karakayali & Kleist, 2016, S. 5).

methodischen Skepsis im Sinne der Güte qualitativ orientierter Forschung kommen explizit Aussagen zustande, welche ohne Vorbehalt als Schemata der Befragten verstanden und akzeptiert werden und welchen folglich Geltung zuerkannt wird.

Methodologisch erlauben die gewählten Erhebungs- und Auswertungsverfahren zunächst einen Zugriff auf um-zu-Motive und Einstellung, also kognitive Schemata der Befragten. Inwiefern diesen eine tatsächliche Handlungswirkmacht zukommt, ist eine aktuelle methodologische Debatte, die hier nun jedoch nicht fortgeführt werden soll. Vielmehr versteht sich die Studie als ein Versuch, die Vielschichtigkeit von Argumentationen bezüglich der Motive und Zuschreibungen aufzuzeichnen sowie zu systematisieren und zu abstrahieren. Hierzu eignen sich Elemente einer qualitativen Inhaltsanalyse sehr gut (Bortz & Döring, 2016, S. 403).

#### **4. Ergebnisse**

Die Ergebnisdarstellung der zusammenfassenden Inhaltsanalyse erfolgt entsprechend der drei Ausgangsfragen und dann jeweils entlang der identifizierten zentralen Kategorien.

##### 4.1 Motivation für die eigene Tätigkeit

Es zeigen sich vier übergeordnete Zuschreibungen bezüglich der eigenen Motivation:

- K1 Engagement als politische Aufgabe
- K2 Betroffenheit ob des Leids geflüchteter Menschen
- K3 Eigene moralische Verantwortung
- K4 Ehrenamt in der Flüchtlingssozialarbeit als Möglichkeit der Selbstverwirklichung

Die einzelnen Kategorien werden nun expliziert. Auf die Unterkategorien wird im Sinne der besseren Lesbarkeit verzichtet. Sie werden in den Fließtext integriert und permanent am Datenmaterial exemplifiziert und verdeutlicht.

##### *4.1.1 Engagement als politische Aufgabe*

Die eigene Tätigkeit wird von vielen Befragten als eine politische Aufgabe umschrieben. „Ich kann den Flüchtlingen zwar kein Dach über dem Kopf bieten, aber ich kann meinen Teil dazu beitragen, dass sie sich hier in Deutschland nicht unerwünscht fühlen“ (7). Geflüchtete Menschen befänden sich in einer Situation, in welche sie durch Einflüsse und Einwirkung anderer hineingeraten sind. Es ist nun eine prinzipielle Aufgabe, diese Menschen in ihrer Lage zu unterstützen, „da sie selbst keine Schuld an ihrer jetzigen Situation tragen“ (6). Ein weiterer Begründungsstrang sieht den eigenen Einsatz als Kompensation staatlicher Versäumnisse („es gibt bisher noch kein flächendeckendes Konzept der Integration“ (2)) und somit als ein aktives politisches Engagement („Da die Hilfsangebote und -strukturen den Geflüchteten nicht allen gerecht werden (können), finde ich es wichtig zu unterstützen“ (13)). In den Interviews wurde eine generelle Erwartungshaltung geäußert, dass Integration als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe auf die Solidarität und damit auch den aktiven Beitrag aller Gesellschaftsmitglieder\_innen angewiesen ist: „Je besser wir mithelfen, diese in die Gesellschaft zu integrieren und Kontakte herstellen, desto besser kann das miteinander funktionieren“ (9). Das persönliche Engagement wird dabei teilweise auch als ein konkretes

politisches Zeichen gedeutet, „auch wenn es nur ein kleines ist“ (7). Die Ehrenamtlichen sehen sich in einer Vorbildrolle, in welcher sie bestimmte Werte nach außen hin deutlich machen möchten, beispielsweise „zu zeigen, dass wir in Deutschland hilfsbereit, solidarisch, tolerant und weltoffen sind“ (14). Diese symbolische Funktion folgt dabei einer gewissen normativen Leitidee, der viel zitierten Willkommenskultur („Ich möchte, dass sie sich in Deutschland willkommen fühlen“ (1); „herzlich in unserer Gesellschaft empfangen werden sollten“ (2)). Diese Vorreiterrolle impliziert dabei teilweise Kritik an mangelnder (politischer) Aktivität anderer („Nur wenige setzen sich aktiv für Geflüchtete ein“ (10)).

Zusammenfassend zeigen diese Begründungsmuster eine Auseinandersetzung mit sozial-politischer Verantwortung auf individueller und gesamtgesellschaftlicher Ebene. Sie weisen gewissen normativen Charakter auf und folgen einer ideologischen Positionierung, welche teilweise expliziert wird („Alle Menschen sind gleich“ (10)).

#### *4.1.2 Betroffenheit ob des Leids geflüchteter Menschen*

Viele der Befragten äußern eine Betroffenheit über die Geschichte von Menschen mit Fluchterfahrung – unabhängig davon, ob konkret durch Erzählungen erfahren oder medial transportiert. Geflüchtete Menschen befinden sich in einer „für uns unvorstellbaren Situation“ (8), welche bei aller Unkenntnis und Unmöglichkeit der Erfahrungsteilung dieser vielen Einzelschicksale ein emotionales Mitfühlen hervorruft („weil ich es erschreckend finde“ (4); „tun mir unfassbar leid“ (5)).

Das Mitleid gilt dabei also stets einem vermuteten und pauschalem Leid von Flüchtlingen „mit ihrem traumatischen Schicksal“ (2) („Ihr Schicksal“ (8)). „Man kann sich nicht genau vorstellen, was in ihren Herkunftsländern abgeht, aber es muss sehr schlimm sein“ (4). Diese Unvorstellbarkeit kann gleichzeitig einen Antrieb darstellen, sich genauer mit Einzelschicksalen auseinanderzusetzen, „um mir eigene Vorstellungen machen zu können“ (15).

Die Konstruktion einer schutzbedürftigen Gruppe hat dann auch zur Konsequenz, Schonräume zu bieten und dabei zu helfen, dass „vor allem die Kinder vielleicht für einen Moment ihre schreckliche Vergangenheit/Gegenwart vergessen können“ (4). Hier zeigt sich, dass auch mit der Ankunft in einem neuen Land, das Leid nicht vorbei sein muss, sondern das fluchtbedingte Leid fortwirkt. Wie das Mut und Trost spenden aussehen kann, ist für viele nur schwer zu explizieren („nur ab und zu ein Lächeln ins Gesicht zaubern kann“ (5); „Ablenkung, Spaß und Abwechslung bieten“ (11)

Das wahrgenommene und zugeschriebene Leid geflüchteter Menschen zeigt sich als abstraktes, weil für die Befragten unvorstellbares und in der Regel immer medial vermitteltes Leid. Dadurch, dass es mit dem eigenen Befinden in ein Verhältnis gesetzt wird, haben sie eine diffuse Ahnung von den Erfahrungen der bestimmten Personengruppe. Dieses erahnte Schicksal macht betroffen und wird in einem ehrenamtlichen Engagement aus Mit-Leid handlungswirksam.

#### *4.1.3 Eigene moralische Verantwortung*

Über das erfahrene oder zugeschriebene Leid einer anderen Person hinaus, stellt die eigene moralische Verantwortung unabhängig eines konkreten Einzelfalls ein übergeordnetes Motiv dar. Anderen Menschen zu helfen und jemandem etwas Gutes tun wird zunächst ganz allgemein als eine sinnvolle Tätigkeit angesehen. Dabei geht es sowohl um die andere als auch um die eigene Person: „Ich wollte einmal etwas ‚Sinnvolles‘ für andere und auch für mich selbst tun“ (12), „ich freue mich, wenn ich helfen kann“ (4). Gerade die Flüchtlingssozialarbeit scheint hier Anknüpfungspunkte zu bieten, Sinnvolles und gutes-tun zu verknüpfen: „Ich möchte den Flüchtlingen etwas Gutes tun, indem ich mich für sie einsetze“ (5).

Dieser sinnvolle Einsatz für Andere wird im Sinne des kategorischen Imperativs häufig als moralischer Anspruch formuliert: „Daher sehe ich mich in der Pflicht zu helfen“ (8). Dieser Soll-Wert wird mit einem Ist-Wert der globalen Güterverteilung verknüpft: „In einem Moment, indem es mir besser geht als anderen, möchte ich gerne davon abgeben“ (10). Es geht also immer auch um das Verhältnis zwischen dem eigenen und dem zugeschriebenen anderen Schicksal: „Wenn ich sehe, wie gut wir es hier haben, dann bin ich der Meinung, dass es das Mindeste ist, diesen Menschen in irgendeiner Art und Weise zu helfen“ (5). Die Befragten fordern mitunter von sich und anderen ein, ihre eigene als privilegiert charakterisierte Situation wertzuschätzen und daraus eine ethische Verantwortung gegenüber denen abzuleiten, welche nicht in Wohlstand und Sicherheit leben: Verhältnismäßigkeit

Diese ethische Verpflichtung wird gedanklich auch umgekehrt und damit als global gültige goldene Regel verdeutlicht: „Außerdem würde ich auch auf die Hilfe anderer Menschen hoffen, falls ich jemals in die Situation kommen sollte, aus meinem Land aufgrund von Krieg oder ähnlichem zu flüchten (6)“

Dieser gemeinsamen Verschreibung gegenüber einem moralischen Anspruch wird eine selbstvergewissernd-erinnernde Funktion und somit in gewisser Weise ein bildender Wert zugeschrieben: „Wir vergessen oft, dass ein Leben, so wie wir es führen, nicht selbstverständlich ist“ (7). Das Engagement hat also eine Relevanz für die eigene Lebensführung. Das zugeschriebene bildende Potential umfasst einen zweiten Aspekt, so „hilft ein Kontakt mit Flüchtlingen uns allen, die Situation dieser Menschen überhaupt begreifen zu können“ (9).

Ein ehrenamtliches Engagement in der Flüchtlingssozialarbeit hat also für Beteiligte oft auch eine ethische Dimension, welche eine sinnstiftende Funktion gegenüber dem eigenen Engagement besitzt. Der normative Gehalt geht von einem verpflichtenden Gleichheitsanspruch aus und orientiert sich an der Selbstverständlichkeit des kategorischen Imperativs.

#### *4.1.4 Selbstverwirklichung*

Neben den drei bisher genannten Argumentationssträngen politische Aufgabe, moralische Verantwortung sowie eigene Betroffenheit wird in den Antworten der Befragten auch die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung aufgeworfen. Das „etwas-Gutes-tun“ (5) bezieht sich nicht nur auf den Adressaten der guten Tat, sondern auch auf die tätige Person. Es stellt sich eine Freude am (eigenen) Tun ein. Diese reicht von einem eher unspezifischen „Spaß daran, Menschen zu unterstützen, die auf Hilfe und Empathie von ihren Mitmenschen angewiesen sind“ (9) bis hin zu einer Reflexion der Sinnhaftigkeit des eigenen Tuns: „Ich wollte einmal etwas ‚sinnvolleres‘ für andere und auch für mich selbst tun“ (12). Die intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Person

und Reflexion über sinnvolle Beschäftigungen zeigt auf, dass das gefundene Tätigkeitsfeld Perspektiven für die eigene Lebensgestaltung bietet: „Immer nur an sich selbst und meine eigenen Befindlichkeiten denken nervt und bringt mich nicht weiter“ (12).

Diese Sinnsuche wird durch Überlegungen zu einer sinnvollen Weitergabe eigener Talente („Ich engagiere mich, weil ich Spaß am Organisieren und ehrenamtlichen Tätigkeiten habe“ (15)) und des eigenen Glücks ergänzt: „In einem Moment, in dem es mir besser geht als anderen, möchte ich gerne davon abgeben“ (10); „Ich habe das Glück, in einem sicheren Land aufgewachsen zu sein und zu leben. Davon möchte ich etwas an Menschen abgeben, die es nicht so leicht haben“ (8). Die Hilfe wird in Teilen also auch als win-win-Situation aufgefasst „Für mich bietet sich hier die Möglichkeit, nicht weg fahren zu müssen, sondern vor Ort Gutes zu tun. Für Menschen, die die Hilfe wirklich benötigen“ (15)

#### *4.1.5 Zusammenfassung: „Das Mindeste“, „selbstverständlich“ und „meinen Teil dazu beitragen“*

Die identifizierten und abstrahierten Motive der Befragten bezüglich ihrer ehrenamtlichen Unterstützung der Flüchtlingssozialarbeit zeugen von einem mehr oder weniger intensiven Auseinandersetzung mit der eigenen Situation und der Adressaten der eigenen Tätigkeit. Alle Kategorien eint, dass ihnen eine starke gesellschaftspolitische Bedeutung zugewiesen wird: Sie betreffen die eigene Lebenssituation im Vergleich zu völlig unterschiedlichen, nicht selbsterfahrenen, aber bemitleidenswert konnotierten Lebenslagen. Es stellt sich ein Ringen um den Umgang mit dieser Diskrepanz von Lebenslagen von Menschen, die nun vorübergehend gemeinsam Wohnen, ein.

#### 4.2 Potenzial von Bewegung, Spiel und Sport in der Arbeit mit Geflüchteten (Kindern)

Auch bezüglich der Bedeutungszuweisungen durch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer bezüglich der Potenziale von Bewegung, Spiel und Sport in der Arbeit mit Geflüchteten (v.a. Kindern) zeigen sich vier übergeordnete Kategorien:

- K1 Universale, selbstverständliche und zweckfreie Bedeutung von Sport
- K2 Sozial-integrative Funktion des Sports
- K3 Erzieherische, sozial-hygienische, gesundheitsfördernde Funktion
- K4 Sport suggeriert und ermöglicht Zuneigung, Zuwendung, menschliche Nähe

##### *4.2.1 Universale, selbstverständliche und zweckfreie Bedeutung von Sport*

Die Bedeutung von Sport im weiteren Sinne<sup>2</sup> wird zwar häufig schon funktional (s.u.) ausgelegt, gleichzeitig und zunächst aber auch als zweckfrei und selbstreferentiell beschrieben. Die Freude an Bewegung ist dabei vorgeschaltet, „im Vordergrund sollte immer der Spaß stehen“ (2), die Kinder sollen „sich austoben, neue Dinge kennenlernen, ihren Alltag vergessen und einfach Spaß haben“ (3) und in der Konsequenz „einfach unbeschwerte Kinder zu sein“ (8). Dabei werden die allgemeinen

---

<sup>2</sup> Im Rahmen der Analysen wird durchgehend ein weiter Sportbegriff verwendet, also Bewegung, Spiel und Sport

Funktionen von Sport mitunter als allgemeingültig und somit nicht-begründungspflichtig konstruiert: „Und gerade Kindern tut Sport sehr gut“ (5). In einem Fall wird für diese wirkmächtige Funktion sogar prinzipiell und juristisch argumentiert: „Egal, wo ein Kind sich gerade aufhält und in welcher Situation sich die Familie befindet, hat es ein Recht auf Bewegung und Spiel“ (9). Nicht nur das Recht dazu, sondern vor allem auch die Nachfrage nach Bewegung, Spiel und Sport wird als kulturübergreifendes „existenzielles Bedürfnis aller Kinder auf der Welt“ (9) beschrieben. „Kinder aller Kulturen bewegen sich gerne, probieren sich aus und toben gerne“ (12), es wird dem Kind-sein per se zugeschrieben und somit zu einem anthropologischen Bedürfnis. Die in der Folge noch auszuführenden zugeschriebenen Funktionen stellen sich mehr oder weniger automatisch ein, „indem sie einfach zusammen spielen“ (5).

#### *4.2.2 Sozial-integrative Funktion des Sports*

Das zugeschriebene sozial-integrative Potenzial wird vor allem auf die universelle Bedeutung, die Niedrigschwelligkeit von Bewegungsangeboten, die Überwindung der viel-zitierten Sprachbarriere sowie den allgemein hohen lebensweltlichen Stellenwert fokussiert. Alle vier Aspekte konstruieren ein Alleinstellungsmerkmal, welches den Sport im weiteren Sinne von anderen kulturellen Feldern unterscheidet. Sport „bereitet die wenigsten sprachlichen Hürden“ (15) und „verbindet auch ohne Sprachen“ (1). Diese Brückenfunktion wird dabei tatsächlich dem Sport und nicht der wenigen Worte zugeschrieben: „Sport treiben klappt immer“ (5). „Beim Spielen müssen sie sich nicht verständigen, Sport ist in allen Sprachen gleich“ (4). Diese geringen Voraussetzungen werden wiederum mit Potenzialen des Sprachlernens verknüpft, denn Kinder können „gleichzeitig – wie nebenbei – ein paar Wörter Deutsch lernen“ (11).

Das verbindende und gemeinschaftsstiftende Potenzial von Sport in weiterem Sinne wird ebenfalls als kulturübergreifend markiert: „Bewegung, Spiel und Sport bieten einen universalen Zugang zum Miteinander“ (13). Dieser wird in einem anderen Fall dann perspektivisch gedeutet: Ein frühzeitiges Miteinander in sportlichen Settings kann bei integrativen Bemühungen zu einem späteren Zeitpunkt unterstützend sein, da sie bereits zu einem so frühen Zeitpunkt und quasi wie selbstverständlich Kontakt zu Deutschen hatten „und diesen Kontakt dann später vielleicht über Sportvereine etc. wieder suchen“ (11).

Die konkrete sozial-integrative Wirkweise wird als selbsterklärend und nicht begründungspflichtig argumentiert: Sport „fördert die Integration oder auch die Integrationsbereitschaft“ (2)

#### *4.2.3 Erzieherische, sozial-hygienische, gesundheitsfördernde Funktion*

Zeigten die voranstehenden Überlegungen zur sozial-integrativen Funktion eher Potenziale und Möglichkeiten auf, die dem Sport inhärent sind und sich mehr oder weniger unbeabsichtigt und selbsterklärend einstellen, werden auch konkrete Absichten und Zwecke von Sport in weiterem Sinne in die Argumentationen miteinbezogen, welche eine Bandbreite von pädagogisch niedrigschwelligen bis hin zu komplexen psycho-sozialen Zielsetzungen umfassen.

Bezüglich der kompensatorischen Funktion ermöglicht der Sport, den Kindern „eine Ablenkung vom schwierigen und abwechslungsarmen Alltag“ (14) und somit „ihren schweren Alltag und ihre Sorgen



für diese Zeit zu vergessen“ (11). Dabei geht es nicht nur um Erfahrungen an ihrem neuen Ort, sondern immer auch um die Fluchtgeschichte. Der Sport kann den Kindern eine Art Momentum bieten, die „Dinge zu vergessen, die sie gesehen haben und vielleicht besser nicht hätten sehen sollen“ (4).

In Hinblick auf einen ausgleichenden und präventiven Charakter von Sport im weiteren Sinne wird nun erneut eine Selbstverständlichkeit postuliert: „Natürlich können die Kinder aufgestauten Frust durch Bewegung kompensieren und damit vielleicht sogar Zufriedenheit erreichen“ (2). Die Kinder „können durch körperliche Tätigkeiten Aggressionen vorbeugen“ (14). Es werden auch Erziehungsziele formuliert, wobei eine Konkretisierung ausbleibt: „Insbesondere können die Kinder wichtige Kompetenzen erlernen und ausbauen“ (7). Der Sport ist also ein verschieden einsetzbares Heilmittel, er „stärkt ihr Selbstbewusstsein, fördert die Lernfähigkeit und fördert die geistige, seelische und körperliche Gesundheit“ (9).

Der absichtsvolle Kontrast zum Alltag kann bereits durch die räumliche Veränderung erreicht werden, da „die Kinder im Lager nicht immer ausreichend Möglichkeit haben, sich zu bewegen und auszutoben“ (7). „Rein räumlich haben die große Sporthalle oder sogar die kleine Hüpfburg heute quasi eine andere Welt für die Kinder dargestellt“ (3). Dieser alternative Ort „schafft Raum für Begegnungen“ (15).

#### *4.2.4 Sport suggeriert und ermöglicht Zuneigung, Zuwendung, menschliche Nähe*

Eine weitere wichtige Bedeutungszuweisung der Befragten lässt sich auf einer Beziehungsebene zwischen Helfer\_innen und Kindern zu verorten. Die bereits thematisierten gemeinschaftsstiftenden und psycho-sozialen Funktionen äußern sich in konkreter Zuwendung und Momenten menschlicher Nähe. So kommt es in einem Fall zu der Feststellung, „dass es den Kindern sehr gut getan hat, große Aufmerksamkeit und Zuneigung zu erfahren“ (3). Das Setting schafft Möglichkeiten, dass ein „Kontakt zu den Kindern und das Vertrauen der Kinder und ihren Familien aufgebaut werden“ (9), es stellen sich „neue Bekanntschaften und Freundschaften heraus“ (6). Dabei zeigt eine Antwort mitunter auch einen normativen Charakter, der sich bereits bei den Motiven zeigte und nun gewisse Perspektiven der Beziehungsaufnahme schildern: „Hoffnung schenken, Solidarität und Aufmerksamkeit bekunden, willkommen heißen“ (14).

#### 4.3. Bedeutungsvolle Erfahrungen

Sowohl die Erhebung als auch die Analyse von bedeutungsvollen Erfahrungen weicht von den beiden zuvor bearbeiteten Teilfragen ab. Die Bitte um eine narrative Erfahrungsschilderung provoziert semantisch andere Textsorten als eine Argumentation. Es geht vorrangig um eine episodische Erzählung, welche dann von den Befragten auch durch reflexive Anteile kommentiert wird.

Die Analyse der Beispielerzählungen zeigt zwei dominierende Kategorien, welche in Teilen eine Verwobenheit mit den Bedeutungszuweisungen der Befragten aufweisen und die bei der Darstellung nun fokussiert werden:

#### 4.3.1 Widererwartende Erfahrungen

Zahlreiche Erlebnisse waren von den Befragten so nicht erwartet worden und werden mitunter als „eindringlich“ (3), „bemerkenswert“ (15), „erstaunt“ (9), „beachtlich“ (14) bis hin zu „einmalig“ und „sehr einprägend“ (5). Allen voran die Unbekümmertheit der Kinder überraschte einige der Befragten, „man sah ihnen die erlebten Strapazen nicht an“ (1), die offensichtlich erwartet wurden. Vielmehr machen die Helfer\_innen die Erfahrung, „wie herzlich und vertraut die Kinder uns als Helfer sofort akzeptiert haben“ (3), „wie offen die Flüchtlingskinder gegenüber uns allen waren“ (6) oder auch wie „diszipliniert sich die Flüchtlingskinder am Anfang verhalten haben“ (7).

Dies verweist zum einen auf stark ausgeprägte Erwartungen im Vorhinein („Ich hätte damit gerechnet, dass diese Kinder viel zerbrechlicher und verschlossener Fremden gegenüber wären“ (9) und zum anderen auf einen pauschalen Charakter dieser Vorannahmen, welcher an diesem Tage jedoch irritiert wurde: „Das hätte ich von diesen Kindern nicht erwartet“ (15). Diese unerwarteten Erfahrungen lösen wiederum positive Empfindungen bei den Helfer\_innen aus: „Berührt haben mich besonders die Offenheit und Dankbarkeit der Kinder“ (14). „Es ist erfüllend und zugleich faszinierend“ (14). „Zudem hat mich berührt, wie dankbar am Ende alle waren“ (10).

Gleichwohl kam es auch zu bedrückenden Erfahrungen, die ebenfalls auf eine zugrundeliegende Erwartungshaltung verweisen. Eine Befragte beobachtete ein nebeneinander-spielen. Hier wird der Gedanke des Spielfest aus ihrer Sicht offenbar nicht eingelöst, was zu negativen Emotionen führt: „Allerdings fand ich es schade, dass die Gruppen von deutschen und Flüchtlingskindern nicht gemischt wurden, sodass alle für sich gespielt haben“ (6). Eine gegenteilige Erfahrung einer anderen Helferin („ich habe als schönes Erlebnis in Erinnerung, wie offen und neugierig ein deutscher Grundschüler einem geflüchteten Jungen gegenüber war und ihn permanent auf Deutsch löcherte, ob er jetzt gewonnen hätte und ob ihm das Spiel auch gefalle“(13)) macht trotz der unterschiedlichen Wahrnehmung eine Gemeinsamkeit deutlich: Ein „echtes“ Miteinander und eine Art Vermischung der Kinder im Spielen stellt eine zentrale Erwartung an ein integratives oder inklusives Spiel- und Sportangebot dar.

Als ebenfalls bedrückend wurde die Begegnung mit aus den Augen der Helfer\_innen traumatisierten Kindern geschildert: „An ein sehr trauriges, traumatisiertes Gesicht eines kleinen Jungen muss ich allerdings häufiger denken“ (1); „Ich habe aber auch einen Jungen gesehen, der eher resigniert durch die Halle gelaufen ist und kaum Kontakt zu anderen aufgenommen hat. Wahrscheinlich leidet er unter einem starken Trauma. Diese Situation hat mich sehr traurig gemacht“ (2).

Resümierend zeigt sich, dass es zu Diskrepanzerfahrungen kommt, welche gewisse Erwartungen korrigieren und gleichzeitig das Potenzial von einem Spielfest deutlich herausstellen.

#### 4.3.2 Die Bedeutung von Körperlichkeit

Viele Erfahrungsschilderungen weisen eine körperliche Dimension auf und der Körperlichkeit bei dem Spielfest insgesamt eine große Bedeutung zu. Es sind bei den Kindern beobachtete körperliche

Erscheinungen („die Augen wurden ganz groß“ (5) oder sichtliche Erschöpfung (15)) aber vor allem auch interaktive Erfahrungen. Von an die Hand nehmen (9, 14, 3) über eine Umarmung zum Abschied (15, 14) bis hin zu „ich bekam einige Küsschen“ (12, 3) war eine breite Palette an körperlich geprägter Begegnung dabei.

Eine aktive körperliche Zuwendung von den Kindern in Richtung der Betreuer\_innen zeigt sich in fast allen Interviews. In dieser Annäherung veräußert sich aus Sicht der Befragten sowohl die Offenheit der Kinder als auch eine aktive Suche nach körperlicher Nähe und Vertrautheit. Sie löst sogar teilweise (körperliche) Reaktionen bei den Helfer\_innen aus („wurde ich selbst auch viel lockerer“ (12); „haben uns an die Hand genommen und zum Spielen aufgefordert“ (9)).

In einigen Erfahrungsschilderungen zeigt sich aber auch ein körperlicher und härterer Umgang der Kinder untereinander, eine als „Kampf“ empfundene Auseinandersetzung um Zuwendung und Anerkennung bis hin zu körperlicher Gewalt in einem Einzelfall. Die Erfahrungen werden dabei unterschiedlich gedeutet: Kinder „zogen mich zum Beispiel an der Hand in die Hüpfburg und wollten, dass ich sie dabei die ganze Zeit an den Händen halte“ (3) wird von der Befragten so gedeutet, dass es „den Kindern gut tat, einfach mal im Mittelpunkt zu stehen und einige Stunden einfach komplett nach ihren Interessen zu gehen“ (3). Eine andere Befragte macht eine ähnliche Erfahrung, die jedoch anders gedeutet wird: „Eine Situation war für mich heute besonders von Bedeutung und zwar als sich zwei kleine Jungen um einen Ball stritten. Dies mag zunächst seltsam klingen, mit hat es aber gezeigt, dass sie in diesem Moment alle anderen schlimmen Sorgen und Ängste in dieser Situation vergessen hatten und der Streit um einen Ball gerade das einzige und größte Problem für sie darstellt“ (11). Ihre Schilderung relativiert die Auseinandersetzung vor dem Hintergrund sowohl der zugeschriebenen Vorgeschichte der Kinder als auch der Feststellung, dass sie „einfach nur ihr ‚Kindsein‘ genießen konnten“ (11). Auseinandersetzungen werden hier als gewöhnlicher Bestandteil des Zusammenkommens konstruiert. Auch ein weiterer Befragter registriert „aktive, aber auch sehr aggressive Jungs“ (15). Diese Beobachtung veranlasst ihn zu „ein paar ‚Erziehungsmaßnahmen‘“, wonach sie „auch sichtlich erschöpft“ (15) waren. Am Ende kommt sogar „einer der Jungs auf mich zu unter umarmte mich zur Verabschiedung“ (15). Es geht hier vor allem um den Umgang mit dem konflikträchtigen Potenzial des Settings Spielfest. Eine stärker an der Ursache ausgerichtete Interpretation zeigt sich bei einer anderen Befragten: Ihre Feststellung, nach einer gewissen Zeit „hat man aber schon gewisse Unterschiede in Bezug auf die Art und Weise, wie sie um Aufmerksamkeit ‚kämpften‘, bemerkt“(7), deutet sie in Bezug auf den Hintergrund der Kinder, dass „Tritte und Schläge vor allem unter den syrischen Jungs zu Alltag zu gehören“ (7) scheinen.

Alle vier Fälle eint die Ambivalenz der Körperlichkeit: Im gemeinsamen Spiel kommt es zu handfester Auseinandersetzung auf der einen Seite, zu Erschöpfung und versöhnenden Praktiken (Umarmung) auf der anderen Seite.

## **5. Diskussion der Ergebnisse und Schlussfolgerungen**

Sowohl die Motive, als auch die Einschätzungen zum Handlungsfeld Sport weisen eine Vielschichtigkeit auf. Es zeigt sich nicht etwa ein Kernmotiv, vielmehr ist es ein Konglomerat an Aussagen, welche vorerst nebeneinander stehen und sich gegenseitig ergänzen.

*„Außerdem würde ich auch auf die Hilfe anderer Menschen hoffen“ – Komplexe Motive*

Alle vier identifizierten Kernkategorien zur Motivation stehen nebeneinander und stellen verschiedene Argumentationslinien dar. Sie decken sich in Teilen mit den Ergebnissen der explorativen Studie des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM). Karakayali & Kleist (2016) kommen zu dem Ergebnis, dass nahezu alle Befragten ein gewisses „politisches Bewusstsein“ (ebd., S. 4) eint und sie in erster Linie ein politisches Zeichen, beispielsweise gegen Rassismus oder gegen die deutsche Flüchtlingspolitik, ausdrücken wollen. Hier wird die Nähe zu den Begründungsmustern bezogen auf die erste Frage nach den Motiven der ehrenamtlichen Helfer\_innen beim Spielfest deutlich. Aber auch der Aspekt der Selbstverwirklichung zeigt sich in der Studie des BIM. Fast 75% der Befragten äußerten eine Erfüllung in ihrem ehrenamtlichen Engagement und auch die identifizierten Organisationsformen deuten auf Settings hin, die in Eigenorganisation betrieben werden (Initiativen oder Projekte und selbstorganisierte Gruppen“ (ebd., S. 3))

Der ethisch-moralischer Aspekt zeigt sich ebenfalls in den Daten, allerdings ist der Fragebogen bereits darauf angelegt, utilitaristische und altruistische Positionen zu vergleichen. In der offenen Fragestellung zeigt sich ein sehr differenziertes Bild einer altruistischen Position, welche sowohl von Betroffenheit gegenüber dem wahrgenommenen und medial transportierten Leid gekennzeichnet ist, als auch aus einer zugeschriebenen großen Verantwortung von Wohlfahrtsstaaten und das auf individueller und kollektiver Ebene. Es zeigt sich ein gewisser normativer Anspruch in den Antworten, dem dann die Befragten selber bereits nachkommen, der aber darüber hinaus auch weiteres Engagement einfordert.

Insgesamt wird deutlich, dass sich die Befragten in beiden Studien sehr stark in ein gesellschaftlich-politisches Thema verstrickt erfahren und eine Auseinandersetzung führen, was das richtige sei. Dabei verhandeln sie Ansprüche an den Einzelnen und staatliche Aufgaben in einer sehr komplexen Welt. Wie bedeutsam diese Aspekte sind, zeigt die Arbeit von Speth und Becker (2015). „Aus einer übergeordneten Sichtweise ist aber das Nebenprodukt dieser Hilfen noch viel wichtiger: Die Präsenz im politischen Raum und Verhinderung von fremdenfeindlicher Stimmung und fremdenfeindlichen Aktionen“ (Speth & Becker, 2015, S. 37f). Dabei geht es gar nicht um konkrete politische Positionierungen sondern vielmehr um eine allgemeine Präsenz, die die Bildung fremdenfeindlicher Gruppen verhindere. Durch die Hilfe und die Involviertheit der Helfenden bildet sich ein positives öffentliches Klima (vgl. ebd., S. 38).

Die vier Kernkategorien eint ihr Verweis auf Humanität und eine fehlende Alternativlosigkeit. Das Engagement betrifft ein für alle Beteiligten existenzielles Problem, bei dessen Bearbeitung ein Nichtstun keine Alternative wäre. Betrachtet man diese Interpretation vor dem Hintergrund des Erhebungszeitraumes zeigt sich, dass die Intensität und plötzliche Nähe, mit der das Schicksal geflüchteter Menschen in die Lebenswelt der Befragten eingedrungen ist, einen Wirkfaktor hinter den explizierbaren Motiven darstellt. Im Vergleich zu einem pro-aktiven Ehrenamt, beispielsweise in einem Sportverein, handelt es sich bei der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit um ein stark reaktives Engagement. Der Rückgriff auf ein humanitär und demokratisch ausgerichtetes ideologisches Fundament stellt die Möglichkeitsbedingung dar, dass dieser reaktive Einsatz keine Planlosigkeit bedeutet, sofern sich die Hilfe am Guten orientiert.

*5.1 Sport als das ‚nicht-notwendige Andere‘ der Flüchtlingssozialarbeit ermöglicht gelingendes Zusammenleben und schafft Wohlbefinden*

Die erhobenen und interpretierten Bedeutungszuweisungen der zweiten Teilfragestellungen kontrastieren die ideologisch konnotierte Auseinandersetzung über Flüchtlingssozialarbeit als Aufgabe. Hier geht es vor allem um eine positiv besetzte Funktionalität von Bewegung, Spiel und Sport. Sport im weiteren Sinne wird ein großes Potenzial für zentrale Lebensbereiche zugeschrieben und damit als ein bedeutungsvolles Instrument für Kinder und Jugendliche konstruiert. Es betrifft sowohl die Integration Geflüchteter und das gesellschaftliche Zusammenleben aller als auch die Gesundheit einzelner, allen voran das psychosoziale Wohlbefinden.

Betrachtet man die Tätigkeitsfelder der BIM-Studie (Karakayali & Kleist, 2016) zeigen sich zahlreiche Einsatzorte, die stärker auf strukturelle und organisatorische Aspekte zielen, vor allem aus den Bereichen Beratung, Betreuung, Spenden, Unterricht (Karakayali & Kleist, 2016, S. 27). Insgesamt stellt der Sport dort kein eigenes von den Befragten genanntes Tätigkeitsfeld dar. In diesem Sinne können die Daten dieser Studie nun als eine Art *add-on* interpretiert werden. Sport im weiteren Sinne stellt im Kontext der BIM-Studie vielleicht keine Notwendigkeit in der zivilgesellschaftlich organisierten Flüchtlingssozialarbeit dar. Aber gerade dadurch, dass es aus Sicht der Befragten Querschnittsbereiche, wie eben allen voran das psychosoziale Wohlbefinden und das gelingende gesellschaftliche Ankommen ansprechen kann, gewinnt es an Wert für die Flüchtlingssozialarbeit.

Die konkreten Erfahrungen vom Spielfest unterstützen diese Hypothese: Die große Bedeutung von Körperlichkeit und die als widererwartend geschilderten Erfahrungen machen deutlich, dass im Setting des Spielfestes intensive Erfahrungen ermöglicht werden, welche der eigentlich zugeschriebenen Erwartungen zuwiderlaufen. Es zeigt gewisse Normalitäten bei zunächst erwarteter Anormalität.

Die Bedeutung ist auch vor einem weiteren Aspekt von Bedeutung. „Eine gute Unterbringungspraxis stärkt vor allem in Bezug auf Betreuungs- und Integrationsangebote positive Reaktionen der Lokalbevölkerung“ (Aumüller et al., 2015, S. 127). Gelingende Angebote begünstigen das Klima, in dem ein Zusammenleben vollzogen wird. Bewegung, Spiel und Sport wird von den Befragten hierunter gefasst. Auch wenn es zu ambivalenten Erfahrungen kommt, überwiegen die positiven Emotionen bezüglich ihrer Einstellung gegenüber dem Spielfest als Sportangebot deutlich. Auch der körperliche Aspekt wird in den Antworten sehr stark verhandelt. Dabei wird einerseits Potenzial zugeschrieben über den Körper Kompensation zu leiblich-seelischen Erfahrungen zu machen, gleichzeitig über den Körper eine (kurzfristige) Beziehung aufzubauen, aber auch um sich mit anderen auseinanderzusetzen, in Konkurrenz zu treten. Die Erfahrungen und Schilderungen der Befragten legen den Schluss nahe, dass es vor allem aufgrund der Herausforderung in der sprachlichen Verständigung zu einer zunehmenden Bedeutung körperlicher Handlungen kommt. Das Sich-Mitteilen und mit anderen vertraut machen kann zunächst nur auf einer körperlichen Ebene vollzogen werden. Es stellt sich die Frage, ob dieses Phänomen sich tatsächlich verstärkt zeigt oder nur verstärkt wahrgenommen wird. In jedem Fall ist es markant. Und es zeigt, dass ein Angebot in einem abgegrenzten oder sogar inszenierten Raum eine Auseinandersetzung anderen Menschen zur Folge hat, und man im wahrsten Sinne des Wortes nicht daran vorbei kommt. Auch wenn es nicht zu sprachlicher Kommunikation kommt, findet immer schon leibliche Begegnung statt. Aumüller et al. verdichten auf Grundlage ihrer Studie zur behördlichen Praxis und zivilgesellschaftlichem Engagements bei der Aufnahme und Unterbringung von geflüchteten Menschen in Kommunen vor dem Hintergrund der Akzeptanz bei der Bevölkerung bestimmte „Qualitätsmerkmale einer guten Unterbringung“ (2015, S. 113). Neben (infra-)strukturellen Aspekten wie beispielsweise die Größe und die Lage und Anbindung geht es auch um ein „vorhandenes Angebot an psychosozialer

Betreuung und integrativen Maßnahmen“. Die Bedeutungszuweisungen der ehrenamtlichen Helfer\_innen unterstützen diese Forderung nach Angeboten.

### *5.2 Erfahrungen im Ehrenamt als Bildungsgelegenheit*

Die Kategorie der widererwartenden Erfahrungen zeigt nun noch einen weiteren Aspekt auf. Eine einmalige Unterstützung oder ein längerfristiges Engagement kann eine Bildungsgelegenheit für die Helfer\_innen darstellen. Betrachtet man Bildung mit Kokemohr (2000) nicht-substantiell als „Prozesse einer grundlegenden Transformation von Welt- und Selbstverhältnissen dort, wo auf neue Problemerkahrungen in schon erworbenen Orientierungen nicht mehr angemessen geantwortet werden kann“ (Kokemohr, 2000, S. 421), können auch interkulturelle Begegnungen und Erfahrungen eine Bildungsgelegenheit darstellen. Bildung setzt gerade dann ein, wenn bezogen auf Selbst- und Weltverhältnis eines Individuums oder einer Gruppe Fremdheitserfahrungen oder Irritationen einsetzen und verarbeitet werden müssen. In diesem Sinne können gerade die (widererwartenden) Erfahrungen den Ehrenamtlichen einen Bildungsanstoß darstellen. Im Sinne praktischer Implikationen könnte anschließend daran diskutiert werden, inwiefern eine gemeinsame Reflexion der Erfahrungen gewünscht sind, um diese Integration und Verarbeitung von Erfahrungen nicht dem Einzelnen zu überlassen sondern in kommunikativer Auseinandersetzung anzugehen.

## **6. Zusammenfassung, kritische Anmerkungen und Ausblick**

Die Studie deckt Argumentationsmuster auf, warum sich (junge) Menschen in der Flüchtlingssozialarbeit (im Bereich Sport) engagieren. Es ist neben dem Aspekt der Selbstverwirklichung allen voran eine persönliche Betroffenheit und die moralische Verpflichtung, in dieser als besonders eingeschätzte Situation zu helfen. Darüber hinaus ist es ein gesellschaftspolitisches Zeichen den Mitmenschen, dem Staat und den geflüchteten Menschen gegenüber.

Die Befragten schreiben Sport im weiteren Sinne eine universale und zunächst zweckfreie Bedeutung für Kinder zu. Er kann Räume bieten, in dem Gleichbehandlung erfahren werden, sich offene und Voreingenommenheit-überwindende Begegnung einstellen sowie dem Bedürfnis nach (körperlicher) Zuwendung Ausdruck verliehen werden kann. Bewegung, Spiel und Sport stellen darüber hinaus ein Medium dar, welches das psychosoziale Wohlbefinden geflüchteter Kinder und Erwachsener (temporär) steigern und dabei unterstützen kann, ein gelingendes Zusammenleben zu realisieren. Die Ganzheitlichkeit und Direktheit von Begegnung und Erfahrung eröffnet aber auch eine permanente Gefahr von Auseinandersetzung oder Konkurrenzsituationen.

Schließlich eröffnet das Engagement den Ehrenamtlichen selbst Bildungsgelegenheiten. Die Auseinandersetzung mit anderen Menschen und der eigenen Person kann bildungstheoretisch als Auseinandersetzung von Selbst- und Verhältnissen gedeutet werden.

### *6.1 Kritische Anmerkungen*

In einigen Antworten zeigen sich differenzkonstruierende und pauschalisierende bis hin zu stigmatisierende Elemente, welches auf eine teilweise wenig reflektierte Auseinandersetzung mit geflüchteten Menschen hinweist. Die Aussage einer Befragten, dass es wichtig sei, dass geflüchtete Kinder „sorglos, wie „normale“ Kinder spielen und Sport machen können“, reklamiert zwar einerseits ihr Anliegen für Teilhabe, konstruiert jedoch gleichzeitig eine Normalität, von der die Gruppe Geflüchteter abweicht. Vor diesem Hintergrund muss auch insgesamt (selbst-)kritisch angemerkt

werden, dass bereits die Fokussierung auf eine bestimmte Gruppe im praktischen Vollzug immer bereits differenzsetzend ist (Quelle). Ein Spielfest für geflüchtete Kinder, ein Sportangebot für Geflüchtete stellt diese immer bereits als eine exklusive Zielgruppe heraus und steht der eigentlich inklusiven Projektausrichtung strukturell zunächst entgegen. Für dieses Spannungsverhältnis ist eine gewisse Sensibilität und weitere intensive Auseinandersetzung erforderlich

Die im Material identifizierten Pauschalisierungen – und in der Folge verlässt die Analyse kurzzeitig ihre empirische Ebene und greift auf eine Beobachtung der Analysegruppe (und ist somit streng genommen auch empirisch aber nicht wirklich methodisch erschlossen) über die Erhebung hinaus zurück – finden sich auch 20 Monate nach Datenerhebung wieder, jedoch in anderer Form. Prägte im Sommer 2015 der medial vermittelte Diskurs der Schutzbedürftigkeit dieser relativ klar und pauschal eingegrenzten Gruppe, stehen Anfang 2017 andere Aspekte im Fokus der (medialen) Debatten. Beispielsweise eine ethno-kulturelle Sondierung, bei der geflüchtete Menschen vor dem Hintergrund ihres Herkunftslandes betrachtet werden. Aber auch einer Pauschalisierung von jungen Erwachsenen vor dem Hintergrund einer empirisch nicht abgesicherten

Gerade die zugeschriebenen Bedeutung und Potenziale von Bewegung, Spiel und Sport sind aus der Perspektive der anbietenden Personen. Hier bieten sich Untersuchungen an, die die Erfahrungen der angebotswahnehmenden Menschen analysieren.

Die vorliegende Studie umgeht die forschungspraktische Schwierigkeit, Kinder mit Fluchtgeschichte bezüglich ihrer Bedeutungszuweisungen von Bewegung, Spiel und Sport zu befragen. Sowohl eine Einverständniserklärung als auch die sprachliche Problematik stellten dabei die zentralen Schwierigkeiten dar. Die wahrgenommenen und zugeschriebenen Möglichkeiten und Grenzen von Spiel und Sport sowie konkrete Erfahrungen, stellen einen alternativen Zugang dar, der sicherlich nicht die tatsächlichen Sinnzuschreibungen der Kinder abbildet, jedoch einen Einblick gibt, in das, was passiert. Es ist vereinfacht dargestellt eine Meta-Studie, welche die Interpretationen von 15 Alltagsforscher\_innen zusammenführt und interpretiert.

## *6.2 Ausblick*

Die Befragten Ehrenamtlichen können als Überzeugungstäter beschrieben werden. Jedoch allen voran in einer Zeit, in der die Überzeugung durch die lebensweltliche Nähe der Thematik direkt – und auch immer medial – provoziert wurde. Betrachtet man hingegen die Entwicklungen der vergangenen zwölf Monate zeigt sich, dass diese Überzeugungen nicht mehr so stark angesprochen werden und andere Aspekte in den Vordergrund rücken. Dies legt drei Konsequenzen für die Ebene der Ehrenamtskoordination, für die Ebene der den Ehrenamtlichen vorgeordneten Stellen sowie für die Öffentlichkeit nahe: Auf allen drei Ebenen gilt es, die Ehrenamtlichen in ihrer Arbeit zu stärken und im kommunikativen Austausch die Sinnhaftigkeit der geleisteten Arbeit herausstellen. Zweitens kann bei der Bewerbung neuer Ehrenamtlicher genau auf diese humanitäre Bedeutung – auch in einem Wohlfahrtsstaat wie Deutschland – aufmerksam gemacht werden, gerade vor dem Hintergrund einer toleranten und solidarischen Grundstimmung in der Bevölkerung. Hier können niedrigschwellige Spiel- und Sportangebote einen alternativen Beitrag leisten, weil sie den Fokus auf das Verbindende setzen und in einer Art ‚unnötigen Ganzheitlichkeit‘ das Nötigste in der Flüchtlingssozialarbeit übersteigen. Schließlich muss es darum gehen, der Öffentlichkeit aber auch den vorgeordneten Stellen von ehrenamtlich Engagierten vor Augen zu führen, welchen Mehrwert das zivilgesellschaftliche Engagement im Sinne einer Bildungsgelegenheit für den ehrenamtlich

Aktiven impliziert. Und damit ist die Stärkung einer ehrenamtlichen Flüchtlingssozialarbeit (auch im Kontext Sport) immer auch schon eine politische Aufgabe.

## **7. Literatur**

Aumüller, J., Daphi, P. & Biesenkamp, C. (2015). *Die Aufnahme von Flüchtlingen in den Bundesländern und Kommunen. Behördliche Praxis und zivilgesellschaftliches Engagement*. Stuttgart: Robert-Bosch-Stiftung.

Bortz, J. & Döring, N. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Berlin: Springer.

Frey, A. & Mengelkamp, C. (2007). Auswirkungen von Sport und Bewegung auf die Entwicklung von Kindergartenkindern. *Bildungsforschung* 4(1), 1-19.

Helferich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. (4. Auflage). Wiesbaden: Springer VS.

Karakayali, S. & Kleist, J.O. (2016). *EFA-Studie 2: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland, Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015*. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität zu Berlin.

Kokemohr, R. (2000). Bildung in interkultureller Kooperation. In S. Abdelt & W. Bauer (Hrsg.), „... was es bedeutet, verletzbarer Mensch zu sein“ (S. 421–436). Mainz: Grünewald-Verlag.

Kuhn, P. (2007). *Was Kinder bewegt*. Berlin: Lit Verlag.

Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. (12., überarb. Auflage). Weinheim und Basel: Beltz.

Speth, R. & Becker, E. (2016). *Zivilgesellschaftliche Akteure und die Betreuung geflüchteter Menschen in deutschen Kommunen (Opusculum 92)*. Berlin: Maecenata Institut.

Wangler, D. & Weiden, I. (2016). Sport mit Osnabrücker Flüchtlingen. Zugriff am 1.12.2016 unter [www.projekt-smof.de](http://www.projekt-smof.de).

Zimmer, R. (2013). *Handbuch der Bewegungserziehung. Grundlagen für Ausbildung und pädagogische Praxis* (25. Auflage). Freiburg im Breisgau: Herder.

### **Autoren- und Zitationshinweis**

Ines Weiden und Daniel Wangler sind wissenschaftliche Mitarbeiter\_innen am Institut für Sport- und Bewegungswissenschaften. Sie leiten das Projekt „Sport mit Osnabrücker Flüchtlingen“ ([www.projekt-smof.de](http://www.projekt-smof.de))

Wangler, D. & Weiden, I. (2017). *Motive von Ehrenamtlichen und Bedeutungszuschreibungen zu Bewegung, Spiel und Sport in der Flüchtlingssozialarbeit*. (Evaluationsbericht).